
1783 : *Die physikalisch-ökonomische Bibliothek*
Recension zu : Ueber die bürgerliche Verbesserung der
Juden

[124] Diese wichtige, aber schwere Frage, wie die Juden dem Staate unschädlicher, oder gar nützlich, und sie selbst glücklicher gemacht werden könnten, ist in dieser kleinen Schrift mit so vieler Gründlichkeit und so vielem Scharfsinn abgehandelt worden, daß die billig von jedem, der zu jener Absicht etwas beyzutragen vermag, beherzigt werden sollte. Der jetzige Zustand der Juden ist so kläglich geschildert, daß jedweder zum Mitleiden gezwungen wird, und alles wird so vorgestellt, daß die meiste Schuld auf die Christen, unter denen sie leben, zurück zu fallen scheint. Ich glaube, daß der V. darin zu weit gegangen ist, indem die Albernheit ihrer Rabbinischen Religion sie gar zu unbrauchbar und zu hartnäckig oder zu unverbesserlich macht ; es ist auch möglich, daß der V. manche Vorwürfe, die man den Juden macht, nicht hinlänglich widerlegt hat, und manches leugnet, was doch ihnen mit Grunde vorgeworfen werden kann ; aber allemal bleibt seine Vorstellung [125] wichtig und behält allerdings, bey genauer unparteyischer Beurtheilung, viel wahres. Ich hätte gewünscht,

daß der V. eben so ausführlich den Schaden, den die Juden in ihrer jetzigen Lage den Staaten anrichten, geschildert hätte. Dadurch würden die Landesherren, die nur die bare Einnahme von den Juden berechnen oder kennen, den überwiegenden Schaden, den sie von ihnen mittelbar leiden, kennen gelernt haben, der vielleicht in manchem Staate ihnen mit Fleiß verhelet wird. Dadurch würden sie geneigter werden, Vorschläge und Abänderung dieses Uebels zu nutzen, und da H. D. eine Wendung gefunden hat, die Schuld aller Vorwürfe, auf die Christen zu wälzen, so würde er jene Schilderung, ohne seine Vertheidigung zu schaden, haben ehrlich liefern können. Wir haben viele Bücher, worin die Juden als die abscheulichsten Menschen geschildert sind, und wo man ihnen Verbrechen vorwirft, an die sie vielleicht niemals gedacht haben; aber ich weis nicht, daß jemand gründlich und vollständig den Einfluß, den sie jetzt auf die Gewerbe und die Sitten und Sicherheit des Staats haben, vorgestellt hätte. Howard reisete um die Fehler der Gefängnisse kennen zu lernen; und sein Bericht wird gewiß Verwunderung und Verbesserung bewirken; möchte doch einmal jemand auf gleiche Weise Europa [126] durchreisen, um die Vortheile und Nachtheile, welche jeder Staat von den Juden in ihrer jetzigen Verfassung hat, aufrichtig zu beschreiben! Wer in einem Staate lebt, wo die Juden Schutz kaufen können, wird schwerlich Freymüthigkeit genug haben, seine Bemerkungen und Urtheile öffentlich bekannt zu machen. –

Nachdem H. D. seine Vertheidigung geendigt hat, erzählt er seine Vorschläge die Juden zu verbessern. Er will ihnen alle Handwerke erlauben, ohne sie zu Zünfte zu zwingen; auch Ackerbau soll ihnen frey stehn. Auch zu einigen Bedienungen sollen sie zugelassen werden. – Doch hier würde es zu weitläufig werden, alle diese Vorschläge zu erzählen, wider welche viele Zweifel jedem beyfallen müssen. Viele hat der V. selbst berührt und zu heben gesucht, und niemanden wird es *<unlesbar>*, seine Urtheile darüber zu lesen. Irre ich nicht, so sind die größten Schwierigkeiten bey

allen diesen Vorschlägen folgende. Erstlich die Verfassung unserer Zünfte, die, wie der V. selbst sehr richtig anmerkt, nicht so geschwind umgeändert werden darf. Zweytens die Feyer des Sonnabends, da man ihnen doch am Sonntage keine Gewerbe öffentlich gestatten könne. Drittens ihr eingewurzelter Haß wider die Christen, [127] der nicht von dem Ungemach, was sie unter uns leiden, sondern vornehmlich von ihrer stolzen Religion, herstammet. Viertens ihre Unbrauchbarkeit zur Vertheidigung des Landes, die H. D. wir mir deucht, nicht widerlegt hat. Fünftens macht ihre Sprache und ihre Zusammenhang mit den auswärtigen Juden immer die gerechte Besorgniß, daß noch mehr Diebesbanden, die nie ohne Juden sind, oder vielleicht nicht einmal ohne Juden jetzt möglich seyn möchten, entstehen und diese gefährlicher werden würden, wenn die Juden sich noch sicher und allgemeiner verbreiten dürften. Sechstens könnte wohl einmal ein falscher Meßias einen gefährlichen Aufstand erregen, wenn die Juden dicht neben einander wohnten.

H. D. hat überall viele Bemerkungen und Betrachtungen über mancherley Gegenstände der Polizey beygebracht, welche diese Bogen auch denen wichtig und lehrreich machen müssen, die sein vorgeschlagenen Mittel nicht billigen werden, oder die sich überhaupt mit der Judenpolizey nicht abgeben wollen. Einige davon will ich anführen, und bey welchem die wichtigste ist wohl die Untersuchung S. 25, wie der Staat über die Verschiedenheit der Religion urtheilen und solche unschädlich machen sollte. Die durch die Religion bewürkte [128] Trennung ist, sagt der V. nicht die einzige in der bürgerlichen Gesellschaft. Alle Glieder derselben sind nach mannichfaltigen Beziehungen in verschiedene abgesonderte Verbindungen und einzelne kleinere Gesellschaften vereint; jede derselben hat ihre eigenthümlichen Grundsätze, flößt den ihrigen eigne Gesinnungen und Vorurtheile ein; jede legt sich selbst höhere Vorzüge bey. So trennet sich Adel, Bürger, Bauer: Gelehrten, Laye u. s. w. So scheidet eine Zunft, ein Gewerbe, ein Geschäft im Staate, seine Genossen von allen

übrigen ab ; und so scheiden sich Christ und Jud und Muselmann, die Anhänger des Ali und des Osmann, die Verehrer des Pabstes und Luthers (dieser Ausdruck ist wohl nicht gut gewählt ; denn kein Protestant verehrt den Luther in dem Verstande, wie die Catholiken den Pabst verehren) u. s. w. Das grosse und edle Geschäft der Regierung ist, die ausschliessenden Grundsätze aller diesen verschiedenen Gesellschaften zu mildern, daß sie der grossen Verbindung, die sie alle umfaßt, nicht nachtheilig werden, und daß sie sich alle in der grossen Harmonie des Staats auflösen.

Ueber den Einfluß, den die Beschaffenheit eines jeden Gewerbs auf die Denkungsart derer, die solches treiben, äussert, sind [129] seine Betrachtungen angestellet ; besonders ist die Schilderung des Kaufmannsgeistes sehr gut gerathen. Als ein Anhang ist beygedruckt : *mémoire sur l'état des juifs en Alsace*, welcher Aufsatz dem Königlichen Staatsrathe 1780 übergeben ist, und wegen verschiedener Ursachen ungemein lesenswürdig ist. ||